

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 175 (2009)

Heft: 06

Artikel: NATO : Bündnis mit Zukunft?

Autor: Perrig, Igor

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

NATO – Bündnis mit Zukunft?

Das Nordatlantische Bündnis, die NATO, feierte Anfang April ihr 60-jähriges Bestehen. Während der Jahre des Kalten Krieges ein erfolgreicher Garant für Frieden und Stabilität in Europa muss sich das Bündnis heute vor dem Hintergrund diffuser Risiken und schnell wechselnden Herausforderungen immer wieder neu beweisen. Hat die NATO im 21. Jahrhundert eine Zukunft? Dieser Frage widmete sich das Berliner Colloquium der Clausewitz-Gesellschaft vom 24.–26. März 2009.

Dr. Igor Perrig

Wurde die 50 Jahre-Jubiläumsfeier der Nordatlantischen Allianz in Washington 1999 durch den Krieg im Kosovo überschattet, fand der Jubiläumsgipfel zum 60. Jahrestag der Gründung der NATO im Schatten der Weltwirtschaftskrise und des G-20 Gipfels statt. War vor zehn Jahren grosse Kritik an der NATO zu vernehmen fand der diesjährige Gipfel wenig mediale Aufmerksamkeit. Dies mag erstaunen, steht die NATO doch an einer wichtigen Kreuzung ihrer Geschichte.

Der NATO-Gipfel vom 3./4. April 2009 in Strasbourg und Kehl/Baden-Baden hat gebracht, was von einem NATO-Gipfel in den letzten Jahren immer erwartet werden konnte. Zeichen von grosser Symbolik wurden gesetzt sowie Einigkeit und Entschlossenheit demonstriert. Erstmals fand ein NATO-Gipfel in zwei Ländern statt. Mit dem Gang über die Rheinbrücke bei Kehl wurde symbolträchtig die Rückkehr Frankreichs in die militärischen Strukturen der NATO gefeiert. Mit der Aufnahme von Albanien und Kroatien erweiterte sich die Allianz auf nunmehr 28 Mitglieder. Ausserdem war es der erste Auftritt von US Präsident Obama im Kreis der NATO. Nach den eher schwierigen Jahren unter Präsident Bush sind die Erwartungen für eine Verbesserung des transatlantischen Verhältnisses hoch. Der NATO kommt hierbei eine Schlüsselrolle zu. Schliesslich wurde beschlossen ein neues strategisches Konzept zu verfassen und dieses nächstes Jahr vorzulegen. Als Basis und Richtschnur dient das am Gipfel verabschiedete Grundsatzpapier «Declaration of Alliance Security».

Doch welche Bedeutung hat die NATO in Zeiten der Wirtschafts- und Finanz-

der Umwelt- und Klimakrise? Kann die NATO Antworten auf die Themen wie Energiesicherheit und Migrationsprobleme geben? Dieser Frage gingen Experten und Sicherheitspolitiker am diesjährigen Berliner Colloquium der Clausewitz-Gesellschaft intensiv nach.

Risiken und Chancen

Der ehemalige Vorsitzende des NATO-Militärausschusses, General Naumann, hielt in einer brillanten Analyse der Lage fest, dass die Welt seit Beginn der Finanzkrise im Oktober 2008 am Abgrund steht und trotz hektischen Krisenmanagements der Staaten und neuer taktgebender Gremien wie der G-20 noch keineswegs in Sicherheit ist. «Das grösste Sicherheitsproblem unserer Tage ist die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Staatenwelt, sie kann die Stabilität unserer Staaten von innen zerstö-

ren.» Die NATO ist zur Bewältigung dieser Probleme keine Kraft. Aber, so betonte Naumann, die Lage sei zudem auch durch eine Zunahme von Terrorismus und organisierter Kriminalität, Wanderungsbewegungen als Folge von Armut, Bevölkerungswachstum oder Klimawandel, die Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, die Gefahr von Pandemien und die zunehmende Verknappung überlebenswichtiger Ressourcen wie Energie und Wasser gekennzeichnet. Das 21. Jahrhundert, prophezeite General Naumann, werde ein unruhiges Jahrhundert werden, auch weil es anfangs eine Welt ohne Weltordnung sein wird. Die globale Natur der Gefahren bedeutet für Europa einen

General a D Klaus Naumann, ehemaliger Vorsitzender des NATO-Militärausschusses, zeichnet ein düsteres Bild über die Auswirkungen der globalen Finanzkrise.



globalen Partner haben zu müssen. Der einzig global handlungsfähige Partner Europas sind die USA, die mit Europa in der NATO verbunden sind. Auf dieser Grundlage müssen die Demokratien Nordamerikas und Europas an Lösungen für die gemeinsame Sicherheit arbeiten. Die NATO wird damit nicht automatisch zum Bündnis mit Zukunft, aber sie wird zur Grundlage und Ausgangspunkt der Weiterentwicklung transatlantischer Partnerschaft und bleibt für die Übergangszeit, bis man eine neue tragfähige Form der gemeinsamen Sicherheit gefunden hat, ein Garant der transatlantischen Sicherheit.

Reformen und Bewährtes

Die NATO hat eine Zukunft, sie braucht aber dringende Reformen. Ausdruck dieser Reformen, schlug General Naumann vor, müsse mehr sein als ein neues strategisches Konzept, sondern eine eigentliche «Grand Strategy» des Bündnisses. Darin müssten sowohl die engere Zusammenarbeit mit der EU

definiert, sowie das künftige Verhältnis mit Russland umrissen sein, wie auch die wirkliche Umsetzung einer comprehensive security und Schaffung der ent-

«Das grösste Sicherheitsproblem unserer Tage ist die wirtschaftliche und finanzielle Lage der Staatenwelt, sie kann die Stabilität unserer Staaten von innen zerstören.»

General a D Klaus Naumann

sprechenden Fähigkeiten. Bei allen Reformen darf die NATO aber ihre Grundlagen nie vergessen. Diese gelten auch nach 60 Jahren: Sicherheit durch kollektive Verteidigung und transatlanti-

sche Konsultation in Krisen aller Art; Stabilität auf der Basis einer Wertegemeinschaft und Solidarität.

Die Bündnissolidarität wurde in den letzten Jahren allerdings arg strapaziert. Je mehr die NATO global im Einsatz steht und nicht allein eine auf Verteidigung ausgerichtete Militäralliance ist, desto stärker sind die Mitgliedstaaten gefordert, den Tatbeweis der Solidarität zu erbringen. Die NATO muss die Lösung für dieses strittige Problem noch finden. Ob dies durch ein System der abgestuften Solidarität (je nach Betroffenheit eines jeden Mitglieds) möglich ist, muss sich in der Praxis zeigen. Michael Rühle plädierte deshalb für einen neuen Gesellschaftsvertrag der Mitglieder. Ein Vertreter der USA unterstrich, dass die Umstände für den notwendigen Reformprozess einer erneuerten NATO seitens der Administration Obama günstig sind – aber die USA werden auch in Zukunft von Europa nicht nur deklaratorische sondern auch operationelle Solidarität einfordern. Der Charakter der NATO als regionales Bündnis, welches



global eingesetzt werden kann, werde sich weiter festigen. Die NATO müsse das machen, was sie am besten kann «plan and conduct complex military operations». Einen engeren Einbezug der EU zur politischen Entscheidungsfindung um die gemeinsamen transatlantischen Ziele festzulegen sei jedoch ein wichtiger Schritt in der Zukunft. Dass die USA ein stärkeres Europa innerhalb der NATO fordern, wurde von einem französischen Vertreter begrüsst. Für Frankreich ist klar, dass sich die NATO auf ihr Kerngeschäft konzentrieren muss. Die Frage, welche zu beantworten sein wird, lautet, wie das Kerngeschäft definiert wird. Denn die Allianz spaltet sich heute in drei Lager: die Reformer unter der Führung der USA wollen eine global aktive NATO als Ordnungsmacht. Eher konservative Kreise möchten die NATO auf die klassische kollektive Verteidigungsfunktion reduzieren. Schliesslich gibt es ein Lager des status quo. Dazu gehören Frankreich und Deutschland. Sie wollen keine grossen Veränderungen aber eine aktive Rolle Europas

Herbstforum 2009 der Clausewitz-Gesellschaft in Luzern

Erstmals wird die Clausewitz-Gesellschaft dieses Jahr eine Veranstaltung ausserhalb Deutschlands durchführen und für das Forum 09 Gast der Schweizer Sektion in Luzern sein. Thema der Veranstaltung ist die sicherheitspolitisch-militärische Kooperation zwischen Deutschland und der Schweiz. Der zweite Teil widmet sich einem Vergleich der beiden grossen Militärdenker Clausewitz und Jomini. Das Forum findet am 30./31. Oktober 2009 an der HKA in Luzern statt.

(der EU) innerhalb der NATO. Ob das geplante neue strategische Konzept, ein neuer Gesellschaftsvertrag und weitere Reformschritte der NATO eine neue Funktion und ein neues Gesicht geben werden, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Wie stark die momentane Wirtschafts- und Finanzkrise diese Be-

strebungen beeinflussen wird, kann noch nicht abgeschätzt werden. Klar ist, dass eine Neuordnung der Wirtschafts- und Finanzsysteme auch zu angepassten Formen der sicherheitspolitischen Systeme führen wird. Denn jede tiefgreifende Veränderung im Gefüge der vielbeschworenen Wertegemeinschaft wird nicht ohne Folgen für deren einzelne Säulen bleiben.

Alte und falsche Feinde

Zur Zeit des kalten Krieges waren die Sowjetunion und der Warschauer Pakt der Feind der NATO. Sowohl der Warschauer Pakt wie die Sowjetunion haben sich aufgelöst. Russland ist heute keine militärische Gefahr für die NATO und wird es in den nächsten Jahren auch nicht werden, dazu ist das militärische Potential Moskaus völlig ungenügend. Ausserdem sind alle bisherigen Armeereformen Russlands der letzten Jahre gescheitert.

Das Verhältnis zwischen Russland und der NATO ist heute zwiespältig.

Der Marktführer für das Herz Europas

Mit über 700 Bestellungen aus sechs Nationen ist der Eurofighter Bestseller seiner Klasse – und wird von drei Nachbarländern der Schweiz eingesetzt. Dies bringt auch klare ökonomische Vorteile bei der Beschaffung und Betreuung. Da der Eurofighter erst am Anfang seines langen Lebenszyklus steht, können die Nutzer-Luftwaffen gemeinsam mit den starken Industriepartnern in Deutschland, Grossbritannien, Italien und Spanien Einsatz und Fortentwicklung weit in die Mitte dieses Jahrhunderts garantieren.

EADS Defence & Security - Networking the Future

www.eurofighter.ch



Moskau hat die Chance zur Kooperation mit der NATO kaum ernsthaft ergriffen. Durch die verschiedenen Erweiterungsschritte der NATO nach Osten sieht sich heute Russland durch die NATO bedroht. Andererseits kann der Westen das Vorgehen Russlands in Georgien während des Sommers 2008 nicht akzeptieren. Die Fronten haben sich also eher verhärtet. Zahlt man heute den Preis dafür, dass nach dem kalten Krieg zwar viel symbolische Aktivitäten zwischen Russland und dem Westen/NATO stattfanden aber nie wirklich Substanz in eine neue sicherheitspolitische Zusammenarbeit geflossen ist? Wirkliche sicherheitspolitisch relevante Substanz könnte eher wieder im Rahmen von reaktivierten Abrüstungsverhandlungen gewonnen werden. Dafür spielt die NATO kaum eine Rolle.

Als grösste sicherheitspolitische Bedrohung muss heute die Gefahr des politischen Islam mit seinem politischen Zentrum im Golf und den sich rivalisierenden Mächten Saudi-Arabien und Iran gesehen werden. Die NATO hat aber in dieser Region keinen Auftrag. Die Lösung der ernsthaften Probleme, z. B. der wahrscheinlichen Nuklearbewaffnung des Iran noch in diesem Jahr, müssen mit anderen Mitteln und geeigneteren Organisationen gefunden werden. Ein grundlegendes Problem bleibt, dass in der islamischen Welt die USA als Ordnungsmacht und Gestalter neuer demokratischer Staaten und freien Gesellschaften nicht akzeptiert werden. Die NATO wird in diesen Regionen keinen Erfolg haben.

Eine «grand strategy» und ein neues strategisches Konzept der NATO müssen von diesen Voraussetzungen ausgehen. Alte Feindbilder müssen überwunden bleiben, neue Bedrohungen auf ihre Relevanz für die NATO überprüft werden. Es wäre allerdings zu einfach, den Kommunismus durch den Terrorismus/Islamismus zu ersetzen.

Fazit und Ausblick

Als Fazit des Berliner Colloquiums 2009 der Clausewitz-Gesellschaft kann festgehalten werden, dass es die NATO auch in Zukunft braucht. Die aktuelle Sicherheitslage verlangt nach einer funktionierenden NATO als Ausdruck der transatlantischen Gemeinschaft. Die NATO wird allenfalls in den nächsten Jahren etwas «europäischer». Können

die EU und die europäischen Staaten aber die Ansprüche und Forderungen der USA betreffend Bündnissolidarität nicht erfüllen, werden alle Reformbemühungen scheitern und der kurze Obama-Frühling rasch vergessen sein. Denn die NATO wird auch weiterhin ein regionales Bündnis sein aber global agieren. Dazu müssen die entsprechenden militärischen Transformationspro-

«Bei allen Reformen darf die NATO aber ihre Grundlagen nie vergessen: Sicherheit durch kollektive Verteidigung und transatlantische Konsultation in Krisen aller Art; Stabilität auf der Basis einer Wertegemeinschaft und Solidarität.»

zesse weitergeführt werden, denn mit den Mitteln von (vor-) gestern kann man die Probleme von morgen nicht lösen. Die Krisenoperationen der NATO und ihrer Partner bleiben nach aussen das Zeichen einer funktionierenden Werte- und Interessengemeinschaft. Deshalb ist es wichtig, dass diese Operationen positive Resultate (Stabilität und Sicherheit) bringen und erfolgreich abgeschlossen werden können. Die Operationen auf dem Balkan waren die Lehrjahre – Afghanistan muss das Meisterstück werden. Ein Scheitern am Hindukush würde zwar nicht das Ende der erfolgreichsten regionalen Verteidigungsbündnisse bedeuten, aber das Konzept der global zum Einsatz befähigten NATO in Frage stellen. Wer allerdings an Stelle der NATO diese Aufgaben übernehmen könnte, ist nicht ersichtlich. Auch deshalb braucht es die NATO in der Zukunft noch.

Die grosse Herausforderung dieser Zeit ist aber die Überwindung der Wirtschaftskrise als grösste Gefahr für die Staatenwelt. Gelingt es nicht, diese gemeinsam zu meistern muss die transatlantische Wertegemeinschaft und Kultur als gescheitert betrachtet werden.

Die notwendige Reform und der Aufbau eines neuen Wirtschafts- und Finanzsystems wird sicher auch Einfluss auf die künftige Aufgabe und das künftige Gesicht der NATO als sicherheitspolitisches Mittel haben.

Die Schweiz und die NATO

Welche Bedeutung hat die NATO heute für die Schweiz? Während der Zeit des kalten Krieges profitierte die Schweiz von der stärksten und erfolgreichsten Militärallianz der Geschichte. Ab Mitte der 90er Jahre hat die NATO verschiedene Formen der Zusammenarbeit mit Partnerstaaten in und ausserhalb Europas gesucht und institutionalisiert. Die immer noch wichtigste Kooperation ist das Programm «Partnerschaft für den Frieden» an welchem auch die Schweiz teilnimmt. Obwohl der sicherheitspolitische und militärische Nutzen der Pfp für die Schweiz unbestritten ist, braucht es künftig wieder mehr persönliches Engagement und Überzeugung der politischen Führung um der Armee die Möglichkeit zu geben, die Chancen der Zusammenarbeit mit der NATO und Partnerstaaten voll zu nutzen. Das Konzept Sicherheit durch Kooperation basierte auch auf dem Gedanken, die von der NATO ausgestreckte Hand zur Zusammenarbeit zu ergreifen und gemeinsam Beiträge zu Sicherheit und Stabilität zu leisten. Dieses erfolgreiche Konzept konnte sich aber wegen innenpolitischen Widerständen nicht voll entfalten, entsprechend blieben die Beiträge der Schweiz marginal. Es wird Aufgabe des neuen sicherheitspolitischen Berichtes sein, das sicherheitspolitische Verhältnis der Schweiz mit der sich selbst in einem Reformprozess stehenden NATO neu zu definieren und der Partnerschaft neuen Schwung zu verleihen. Als Nicht-Mitglied der NATO, der EU und der G-20 liegt es im Interesse der Schweiz in Zeiten der Krise die wenigen multilateralen Möglichkeiten, welche sich bieten, zu nutzen und sich am Tisch der Staatengemeinschaft einzubringen. ■



Oberstleutnant
Igor Perrig
Dr. phil., Geschäftsführer
der Sektion Schweiz der
Clausewitz-Gesellschaft
3067 Boll